

„Lesen ist für jeden Menschen die Chance, sein inneres Leben in ungeahnter Weise zu bereichern.“

Klaus Piper

Fast jeden Tag ist in den Nachrichten von neuen Selbstmordattentaten die Rede, doch davon abgesehen umgibt den Selbstmord eine Zone der Sprachlosigkeit. Die hier versammelten literarischen und theoretischen Texte durchbrechen dieses Schweigen eindringlich. Ergänzt werden sie durch authentische Abschiedsbriefe von Selbstmördern. „Bezeichne den Selbstmörder immer nur als einen Unglücklichen“, heißt es in einer hier abgedruckten Aufzeichnung August Strindbergs, „dann tust du recht; und damit ist alles gesagt.“

Den Suizid aus ganz unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten, ist eine Entdeckungsreise in verschiedene Epochen, in verschiedene geistliche Denkmuster, aber auch eine Entdeckungsreise in das eigene Denken und Fühlen!

Und auch hier begegnet dem Leser oder der Leserin die beunruhigende Erkenntnis, nur zu glauben, dass wir viel wissen..

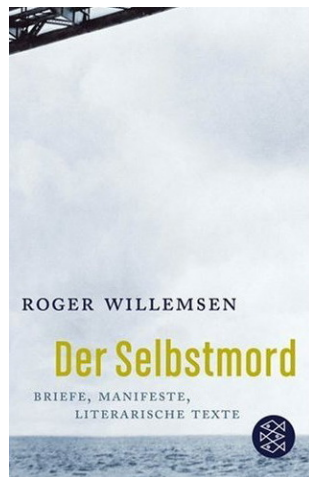
Roger Willemsen

Der Selbstmord: Briefe, Manifeste, literarische Texte

Fischer Verlag

ISBN: 3596171989

9,95 €



Redaktionsschluss: 20.06.2010, © EFG Forst (Lausitz)
Redaktionsschluss für September / Oktober 2010: 22.08.2010
Redaktionsteam: Steve Urbitsch, Ingrid Ebert, Manu Kohlbacher
Anregungen, Kritik und Verbesserungsvorschläge sind jederzeit willkommen!
Änderungen vorbehalten!

Gemeindeleiter: Helge Kohlbacher
Kontakt: Ingrid Ebert, Tel. 03562 6326

Unsere Bankverbindung: Konto Nr. 340 310 1575, Sparkasse Spree-Neiße, BLZ 180 500 00

www.efg-forst.de

www.baptisten.de

www.befg-bb.de

www.forst-lausitz.de

Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde
Leipziger Straße 16
03149 Forst (Lausitz)

Tel.: 03562 660858

Fax: 03562 660858

E-Mail: leitung@efg-forst.de



GemeindeAktuell

– Juli, August 2010 –



„Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. So oft ihr dieses Brot esst, denkt an mich und an das, was ich für euch getan habe!“

1.Korinther 11, Vers 24



Jesus Christus spricht: Ihr urteilt, wie Menschen urteilen, ich urteile über keinen.

Johannes 8, 15

„Denken ist schwer, darum urteilen die meisten.“ (Carl Gustav Jung)
Wir Menschen lieben das Urteil, besonders das Urteil über andere. Nichts ist so verlockend wie die Beurteilung nach Gut und Böse, nach Schlecht und Recht, nach Richtig und Falsch. In unserem Kopf stehen Schubladen, in die Menschen, mit denen wir arbeiten, leben oder einfach nur entfernt bekannt sind, sehr schnell einsortiert werden. Jeder wird etikettiert und ordentlich verstaut. Wir erlauben es uns nicht, unsere Mitmenschen unsortiert und unbewertet stehen zu lassen. Denn jeder Mitmensch, der sich in keine der von uns aufgestellten Schemata pressen lässt, zwingt uns zum Nachdenken, weil unser Urteilsgerüst zu wanken droht; er zwingt uns zum Nachdenken über unsere Urteile, aber eher noch zum Nachdenken über uns selbst.

Dieser Vers aus dem Johannesevangelium steht nach einer bahnbrechenden Aktion Jesu, in der er eine Ehebrecherin rettet und der verurteilenden Menge einen Spiegel vor das Gesicht hält, dessen Spiegelbild kaum zu ertragen ist. Die Menschen sehen sich mit ihren eigenen Maßstäben gemessen – und schweigen betreten.

Nur eine kleine Schar bleibt und will unbedingt recht behalten. Sie verwickelt Jesus in eine Grundsatzdiskussion, in ein Verhör, wer denn nun die richtige Wahrheit beweisen kann, die richtige theologische Erkenntnis hat.

Die Antwort ist wieder ein Spiegel. Jesus jongliert gleichsam mit den Argumenten seiner Gegner und lässt sie in ihren sinnlosen Argumentationssträngen zurück. Denn es geht ihm offensichtlich überhaupt nicht darum, wer recht hat und ob sein Status, sein Auftrag beweisbar ist oder nicht. Es geht ihm nicht um theologische Auseinandersetzungen und wortreiche Erklärungen.

„Palavert nicht so viel, wer recht und fromm ist, wer gut und wer schlecht ist, was richtig oder falsch ist, sondern folgt mir einfach nach!“ steht für mich zwischen diesen Zeilen der Bibel.

Wir reden so viel über unsere frommen Werte, über unsere wichtigen theologischen Ergüsse. Wir überlegen, in welcher Form unsere Gemeinschaft, unsere Rituale absolut theologisch astrein veranstaltet werden können und wir glauben ernsthaft, das alles beurteilen zu können. Wir glauben ernsthaft, dass es Gott gefällt, wenn wir die frohe Botschaft proklamieren als unsere heiligste Erkenntnis und so tun, als wüssten wir ganz genau, wie sie einzelne Menschen erreicht, wie diese Botschaft Gottes für den einzelnen Menschen aussieht.

Wir wissen es nicht! Und wir sollten endlich mit gesegneter Gelassenheit unser Augenmerk darauf richten, diesen Beurteilungsdrang unter das Kreuz zu legen, an dem Jesus Christus ein Urteil Gottes erwirkt hat, ein positives Urteil für jede/n von uns. Und da dieses Urteil längst gefällt ist, können wir uns getrost darauf beschränken, Christus zu folgen, es ihm gleich zu tun in den einfachen und alltäglichen Situationen des Lebens. Und einfach nicht zu urteilen. Weder über Menschen, noch über heiliges Beiwerk der Frohen Botschaft.

Manu Kohlbacher



Ausblicke

08. – 15.08.2010 Paddeltour
29. – 31.10.2010 Jungenfreizeit

Neues aus dem Gemeindeleben

Auszug aus dem Kassiererbrief vom 11. Februar 2010:

Zum ersten Mal seit vielen Jahren konnten wir den Haushalt 2009 nicht ausgeglichen abschließen. Wir müssen ein negatives Ergebnis in Höhe von 232.000,-- € ausweisen. Rechnet man die dem Bund neu zur Verfügung gestellten Bundesmissionsanleihen hinzu, so erhöht sich das Defizit auf rd. 470.000,-- €. Das hat vor allem zwei Gründe:

- dramatische Einbrüche beim Bundesopfer
es wurden statt der im Haushaltsentwurf vom Bundesrat beschlossenen 1.500.000,-- € lediglich rd. 827.000,-- € an Bundesopfern zur Verfügung gestellt. Das sind rd. 680.000,-- € weniger als veranschlagt und noch einmal rd. 254.000,-- € weniger als im Vorjahr.
- rückläufige Bundesmissionsbeiträge
es wurden von den Gemeinden rd. 70.000,-- € weniger Bundesmissionsbeiträge überwiesen als im Vorjahr. Somit erhöhte sich der Fehlbetrag im Verhältnis zur Beschlusslage auf rd. 296.000,-- €

Zur Finanzierung des Bundeshaushaltes werden vor allen Dingen der **Bundesbeitrag** (ehemals „Bundesmissionsbeitrag“) und das Bundesopfer benötigt.

Der Bundesbeitrag dient zur Finanzierung der Arbeit des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden wird jedes Jahr vom Bundesrat neu beschlossen.

Für das Jahr **2011** beträgt der Bundesbeitrag für die neuen Bundesländer: **48,00 €**.

30% des Bundesopfers gehen in den Bereich Mission und Evangelisation, 60 % des Bundesopfers sind für den allgemeinen Bereich, 10 % des Bundesopfers werden in Bildungsarbeit investiert.

Wir müssen uns der Verbindung mit und der Verpflichtung gegenüber dem Bund wieder neu bewusst werden!

Das Thema Bundesopfer wird uns als Gemeinde in der Zukunft verstärkt beschäftigen.

Es wurde bisher der Bundesbeitrag für 16 von 32 Mitgliedern gezahlt. Ich kann mit dieser Entwicklung nicht zufrieden sein und bitte jeden, seine Zahlungsbereitschaft zu überprüfen.

Für das Jahr **2011** beträgt der **Beitrag für den Landesverband** (früher Vereinigungsbeitrag): **18,00 €**.

Steve Urbitsch

Briefe zum Thema „Abendmahl“

Von: Manu

Betreff: Abendmahl

Hallo Mädels,

zum Einstieg ins Thema Abendmahl schicke ich euch mal ein Zitat aus dem Vorwort zu dem Buch „Christen gegen Christen – Der Streit um das gemeinsame Abendmahl“ von G. Hasenhüttl:

„Die Welt brennt, und Christen streiten darüber, ob Katholiken und Protestanten lieber ihre eigenen Winkelmessen feiern sollten. ... Es ist unsere Schuld, wenn wir uns in zu kleine Fragen verstricken lassen und darüber die großen brennenden Fragen vergessen.“

Was meint ihr?

Manu

Von: Ingrid

Betreff: Re: Abendmahl

Im ersten Hören klingt die Aussage von Hasenhüttl pausibel. Aber dann erinnert mich der Satz an: „In Afrika verhungern Kinder, und du willst nicht essen.“ Wenn ein Erwachsener das sagte, habe ich gleich ein schlechtes Gewissen bekommen, aber besser geschmeckt hat es mir dennoch nicht. Trotzdem: Der Teufel steckt im Detail. Im großen Ganzen sind wir uns einig, an Kleinigkeiten reiben wir uns. Nicht nur zwischen Konfessionen ist es so, auch unter uns, oder? Und was würde Jesus dazu sagen? Ganz sicher wollte er weder Streit noch Trennung, als er sagte „Tut solches zu meinem Gedächtnis.“ Es soll ein Erinnern daran sein, dass wir durch Christus mit Gott und miteinander in Liebe verbunden sind. Abendmahl ist für mich: Hier wird Gemeinschaft mit Gott und seinen Kindern sichtbar.

Von: Annette

Betreff: Re: Abendmahl

Ich habe immer Schwierigkeiten mit solchen Aussagen. Was ist das Wesentliche für Christen? Für manche ist es Abendmahl. Für mich ist das Abendmahl ein wichtiger Aspekt meines Glaubens. Es erinnert mich daran, dass Jesus für meine Sünden gestorben ist und ich nunmehr Zugang zu Gott habe. Ich brauche nicht mehr meine alten Wunden zu lecken, sondern kann wirklich neu anfangen. Das ist für mich ein großes Geschenk, eine fast unfassbare Erleichterung. Die unterschiedlichen theologischen Unterschiede sind dabei für mich untergeordnet. Wichtig ist für mich auch, dass ich immer wieder daran erinnert werde, dass ich neu mit Jesus anfangen kann und nicht länger über Vergangenes grübeln muss.

Soweit meine Meinung, Annette

Von: Manu

Betreff: AW: Abendmahl

Mal angenommen, ihr stündet vor der Aufgabe, ein Abendmahl so vorzubereiten und mit euren Glaubensgeschwistern durchzuführen, damit das, was euch am Abendmahl wichtig ist, zum Tragen kommt.

Wie sähe das aus, bzw. welche Elemente kämen darin hundertprozentig vor?

Liebe Grüße

Manu

Von: Ingrid

Betreff: Re: Abendmahl

Ich habe Abendmahle erlebt, die mich sehr bewegt haben. Ihnen ging immer eine Zeit enger Gemeinschaft und tiefer Erfahrungen voran. Es waren Sternstunden, Bergerlebnisse, nicht geeignet für regelmäßige Abendmahlfeste, nicht machbar, eher ein Geschenk. Aber Gemeinschaftselemente – einander die Hand reichen, miteinander reden, singen, vielleicht auch von ein, zwei Geschwistern hören, was sie in den vergangenen Tagen mit Gott erlebt haben. Laut erzählen, was Gott ehrt. Abladen, was uns belastet. Gottes Liebe für uns spiegelt sich doch in unserem Leben wider oder es sind nur leere Worte.

Geburtstag feiern am

03.07. Philemon Thümmel

21.07. Manuela Kohlbacher

24.07. Alfred Ospald

Möge Gottes Geist euch im neuen Lebensjahr beflügeln und beschützen, euch wärmen und erfrischen, auf dass ihr gesegnet seid!

Zum Nach-Denken...

„Altern ist ein hochinteressanter Vorgang: Man denkt und denkt und denkt - plötzlich kann man sich an nichts mehr erinnern.“

Ephraim Kishon, israelischer Schriftsteller

Wir laden herzlich ein!

Die Gottesdienste finden sonntags um 10.00 Uhr statt!

Juli

- 04.07. Werner Piel / **Abendmahl**
- 11.07. Christian Menzel
- 18.07. Christa Stoppe
- 25.07. Isolde Thiele

Bei den Abendmahls-Gottesdiensten wird eine Sonderkollekte für den Ausbau der Hofbeleuchtung gesammelt. Es fehlen noch 812,- €.

Bibelstunde:	entfällt vorerst
Seniorenachmittag:	entfällt vorerst
Frauenstunde:	am 06.07. um 15.00 Uhr
Sitzung der Gemeindeleitung:	am 14.07. um 19.00 Uhr

- Blau-Kreuz-Abend:** dienstags, 19.00 Uhr im Gemeindehaus
 - Volleyballspaß:** freitags, 17.00 Uhr im OSZ (außer in den Ferien)
 - Singen und Beten:** freitags, ab 17.00 Uhr im Gemeindesaal
 - Royal Rangers:** 14-tägig am Freitag, 16.00 Uhr nach Absprache (außer in den Ferien)
-

Wenn's dämmert...
...ist in der Sommerpause



Wir laden herzlich ein!

Die Gottesdienste finden sonntags um 10.00 Uhr statt!

August

- 01.08. Manfred Preuße
- 08.08. Gabi Baranius
- 15.08. Werner Piel / **Abendmahl**
- 22.08. Ingrid Ebert
- 29.08. Helge Kohlbacher

Bei den Abendmahls-Gottesdiensten wird eine Sonderkollekte für den Ausbau der Hofbeleuchtung gesammelt. Es fehlen noch 812,- €.

Bibelstunde:	entfällt vorerst
Seniorenachmittag:	entfällt vorerst
Frauenstunde:	am 03.08. um 15.00 Uhr
Sitzung der Gemeindeleitung:	am 18.08. um 19.00 Uhr

- Blau-Kreuz-Abend:** dienstags, 19.00 Uhr im Gemeindehaus
 - Volleyballspaß:** freitags, 17.00 Uhr im OSZ (außer in den Ferien)
 - Singen und Beten:** freitags, ab 17.00 Uhr im Gemeindesaal
 - Royal Rangers:** 14-tägig am Freitag, 16.00 Uhr nach Absprache (außer in den Ferien)
-

Wenn's dämmert...
...ist in die Sommerpause



175 Jahre Baptistengemeinden in Deutschland

von Prof. Dr. Martin Rothkegel

Theologisches Seminar (FH) Elstal / Gemeinde Berlin-Wedding

1914-1933: Das baptistische Milieu vom 1. Weltkrieg zur Weimarer Republik (Folge 4/12)

„Ich kenne keine Parteien mehr, kenne nur noch Deutsche!“ Mit diesen Worten begeisterte Wilhelm II. im August 1914 selbst viele der sonst oppositionellen Arbeiter für seinen Krieg. Religiöse Minderheiten wie Juden und Freikirchen sahen im Krieg die große Chance, sich als Deutsche unter Deutschen zu bewähren und sich vom Makel des Andersseins reinzuwaschen. Viele Baptisten verstanden den Krieg zudem als Möglichkeit zur Mission und zogen mit speziellen Traktaten ins Feld. Doch statt der Erweckung folgte bis 1918 eine Serie erbärmlicher Gemetzeln. Auf den Schlachtfeldern ging das alte Europa für immer unter. Die religiösen Legitimationssysteme Alteuropas — Habsburgs Katholizismus, Preußens Protestantismus und Rußlands Orthodoxie — gingen aus dem Krieg moralisch diskreditiert hervor und verloren mit dem Zusammenbruch der Monarchien ihre traditionellen Funktionen.

In Deutschland setzte 1919 ein Kampf um den Öffentlichkeitscharakter der Großkirchen ein, den diese durch ihr Beharren auf staatskirchenrechtlichen Privilegien sicherzustellen suchten. Der neuen demokratischen Ordnung standen am ehesten noch die Katholiken konstruktiv gegenüber. Sie hatten in ihrer langen Auseinandersetzung mit der preußisch-protestantischen Vorherrschaft die Möglichkeiten parlamentarischer Repräsentation zu schätzen gelernt und besaßen mit dem Zentrum eine starke Volkspartei. Viele Protestanten nahmen dagegen die Republik als

Zumutung und als Staat ohne göttliche Legitimation wahr. Auf zaghafte Versuche liberaler und linker Politiker, die Landeskirchen in eine quasi freikirchliche Selbständigkeit vom Staat zu entlassen, reagierte das konservativ-erweckliche Lager mit einer Diffamierungskampagne. Die suggestiv formulierten Warnungen vor den „gottlosen“ Politikern verfehlten auch bei den Freikirchen nicht ihre Wirkung. Paradoxe Weise galten daher Politiker, die einen religiös neutralen Staat forderten, bei vielen Baptisten als nicht wählbar. Das Entsetzen über den antikirchlichen Terror in der Sowjetunion

Friedensboten-Bücherei. Band XII

Sozialismus und Christentum

Herausgegeben

von

C. A. Flügge

Christliche Traktatgesellschaft, Kassel

Traktat von 1929

nährte — obwohl man einige Anliegen der Sozialdemokratie teilte — ein pauschales Mißtrauen gegenüber der Linken. Politische Kommentare in baptistischen Zeitschriften der Weimarer Republik lassen eine Sehnsucht nach einem gottgesandten Führer erkennen. Die Vorbehalte gegenüber der Demokratie trieben die Baptisten zwar nicht scharenweise in die Arme der durch Deutschland trommelnden und stampfenden Nazis — Parteieintritte von Baptisten waren selten —, verführte aber viele zu hoffnungsvollen Erwartungen bei Hitlers Machtergreifung.

Während die Chancen, die die Demokratie bot, von den Baptisten nicht voll erkannt wurden, sah man die weithin empfundene religiöse Entwurzelung nach 1918 — wieder einmal — als missionarische Aufgabe.

Die häufigen Gemeinde- und Wagen-evangelisationen

fanden einigen Anklang. Wirklich am Puls der Zeit waren die Gemeinden dennoch nicht. Der „weltanschauliche“ und kulturelle Reformdiskurs der Weimarer Zeit bewegte die Gemeinden durchaus, fand aber letztlich wenig Resonanz. Als Gemeindeglied war man voll ausgelastet und gehörte in der



Wagenmission mit Friedrich Sondheimer 1929

Regel auch einem oder mehreren baptistischen Vereinen an, denn die Gemeinden boten kein „Programm“ an, sondern außer den zwei bis drei wöchentlichen vom Prediger geleiteten Versammlungen waren alle Gruppen und Aktivitäten als Vereine mit gewählten Leitern organisiert. Wer irgend konnte, abonnierte eine oder mehrere baptistische Zeitschriften — und bezog dementsprechend kaum andere Pressezeugnisse. Neumitglieder wurden in ein durch Verwandtschaft, Werte und Lebensformen gefestigtes konfessionelles Milieu integriert, das Identität und Geborgenheit bot, aber nicht für jedermann attraktiv war.

Übertritte aus dem Bildungsbürgertum blieben vereinzelt. Andererseits machte sich der soziale Aufstieg der Gemeinden bemerkbar. Sorgfältig führte der Bund Statistik über die allmählich steigende Zahl der Studenten und Akademiker. Wer als Baptist an einer Universität studierte, hörte oft neben seinem Fach auch theologische Vorlesungen, um sich für die Mitarbeit in der Gemeinde zu rüsten. Konservativ-erweckliche Universitätstheologen wie Adolf Schlatter und Karl Heim erfreuten sich bei den Baptisten hohen Ansehens. Die Prediger kamen aber nach wie vor ganz überwiegend vom Hamburger Seminar. Unter den Seminaristen gab es viele Auslandsdeutsche und Osteuropäer. Zahlreiche Absolventen folgten ohne Zögern Berufungen in die deutschsprachigen Gemeinden in Osteuropa. Auch in Nord- und Südamerika gab es deutschsprachige Vereinigungen, die in Verbindung mit dem deutschen Bund standen. Das „baptistische Milieu“ mag in mancher Hinsicht eng gewesen sein. Der Missionseifer eröffnete den Baptisten aber gleichzeitig einen Blick auf die Welt: „So war auch deutscher Baptismus keine nationale Enge, sondern christusgemäße Weltweite“ (Max Slawinsky 1930).